

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



BILL CLEGG

Fast eine
Familie

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Adelheid Zöfel

S. FISCHER



Erschienen bei S. FISCHER
3. Auflage November 2017

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
»Did you ever have a familiy« bei Scout Press, an imprint
of Simon & Schuster, Inc., New York
© 2015 Bill Clegg

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Das Zitat von Alan Shapiro stammt aus »Song and Dance«
und wurde von Adelheid Zöfel übersetzt.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-002399-5

Silas

Er wacht auf vom Heulen der Sirenen. Viele, schrill und ganz in der Nähe. Dann: dieses kurze, aggressive Tröten, wie das Time-out-Signal bei den Basketballspielen in der Schule, bei denen er nur zuschaut, nie mitmacht. Sein Handy zeigt 6.11, aber das Haus ist schon wach, laute Stimmen unten, und an der heiseren Morgenstimme seiner Mutter, die seinen Vater und seine Schwestern übertönt, merkt er, dass irgendetwas nicht stimmt.

Ehe er die Bettdecke wegkickt, zieht Silas seinen gelben Rucksack unterm Bett vor. Er holt die kleine rote Bong heraus, die ihm sein Freund Ethan zum fünfzehnten Geburtstag geschenkt hat, letzten Monat, samt einer Tüte Gras, das er in weniger als einer Woche geraucht hat, meistens bei der Arbeit, während er für reiche New Yorker aus Blumenbeeten und Terrassen Unkraut rupfte. Er nimmt eine grüne Knospe aus der kleinen grauen Tupperdose, in der er seinen Vorrat aufbewahrt, zerteilt sie behutsam und bröselt das größere Stück in das Metallköpfchen. Auf seinem Nachttisch steht eine halbvolle Wasserflasche, und er füllt die Bong ein paar Zentimeter hoch mit Wasser, dann zündet er das Gras an und inhaliert. Beim Einatmen

schaut er zu, wie sich der Rauch zu seinem Mund hin kräuselt und sich mit langsamen Drehbewegungen in der roten Röhre verdichtet. Sieht fast aus wie ein Laken unter Wasser. Dabei blubbert es unten in der Bong, und er zieht bewusst vorsichtig, damit das Gegurgel nicht zu laut wird. Nachdem die Knospe sich größtenteils in Asche verwandelt hat, entfernt er das Chillum aus der Bong und lässt den Rauch in seine Lunge strömen. Er öffnet das Fenster, klappt das Fliegengitter weg und beugt sich nach draußen, atmet ganz tief aus, bläst den Rauch in die Luft.

Er schaut ihm nach, wie er vom Wind ergriffen wird und verschwindet. Er spürt die kühle Luft auf Gesicht und Hals und wartet darauf, dass das Gras seine magische Wirkung tut. Der Himmel ist rosa und hellblau. Mit den Augen folgt Silas einem langen Kondensstreifen hoch oben, der hinter dem Dach der Garage verschwindet. Der Streifen ist aufgeplustert, deshalb vermutete er, dass das Flugzeug schon vor ein paar Stunden dort entlangeflogen ist. Vor Tagesanbruch. Wohin? Das Gras beginnt, seine Gedanken aufzuweichen.

Vor ihm landen vier kräftige Krähen unelegant auf dem Rasen. Sie hüpfen und trippeln und legen die Flügel an ihren gewölbten Körper. Sie sind so groß wie Hauskatzen, denkt Silas, während er ihre raschen, mechanischen Bewegungen beobachtet. Nach einer Weile bleiben sie, ohne ersichtlichen Grund, abrupt stehen und rühren sich nicht mehr vom Fleck. Er kann ihre Augen nicht erkennen, aber er spürt, dass sie zu ihm heraufstarren. Er starrt zurück. Die Krähen legen die Köpfe schief, abwechselnd

nach rechts und nach links, als würden sie mühsam versuchen, das, was sie da sehen, zu begreifen. Der Wind pustet von hinten in ihr Gefieder, und nach ein paar weiteren Hüpfen fliegen sie davon. In der Luft wirken sie noch größer, und zum ersten Mal kommt ihm der Gedanke, es könnten ja auch Habichte sein oder Geier. Dann, als wären sie alle plötzlich von ihrem Stummsein befreit, fangen verschiedene Vögel an zu krächzen, zu kreischen, zu zwitschern. Aus sämtlichen Himmelsrichtungen. Vor Schreck stößt Silas mit dem Hinterkopf gegen den oberen Fensterahmen. Er reibt die Stelle und beugt sich weiter hinaus. Noch eine Sirene heult in der Ferne, anders als die anderen – höher, schriller, panischer. Er versucht, die Krähen wiederzufinden, die im komplizierten Morgenhimmel verschwunden sind. Stattdessen sieht er in den Streifen und Schwaden vertraute Formen: ein Paar schwellende Brüste, eine Katzenaugen-Sonnenbrille, einen Feuervogel mit gewaltigen Schwingen. Dann entdeckt er etwas, das nur nach dem aussieht, was es ist: Rauch. Pechschwarz und undurchdringlich steigt er hinter dem Dachfirst auf. Zuerst denkt Silas, das Haus brennt, aber als er sich noch weiter hinauslehnt und nach hinten schaut, merkt er, dass der Rauch hinter den Bäumen entsteht, auf der anderen Seite des Grundstücks. Jetzt riecht er etwas – es ist der ölige Gestank eines Feuers, in dem noch etwas anderes brennt als nur Holz. Er kann den Rauch auch schmecken, und als er einatmet, vermischt sich der Geschmack mit dem des Dope-Rauchs, der ihm noch auf der Zunge liegt. Die Vögel lärmen immer lauter. Sie schreien und zetern, es klingt, als würden sie sprechen. *Geh! Du! Geh!*

glaubt er zu verstehen, aber er weiß, das kann nicht sein. Er blinzelt, um klarer sehen zu können, versucht, jedes Detail zu erfassen: den Rauch, den Gestank, die Vögel, die Sirenen, den phantastischen Himmel. Träumt er? Ist es ein Albtraum? Ist es das Gras? Er hat es von Tess, vom Gemüsestand die Straße hoch, und ihr Stoff ist normalerweise harmlos, nicht wie die trippigen Knospen, die er und seine Freunde nur in Yonkers kriegen, wofür sie allerdings immer anderthalb Stunden fahren müssen. Er wäre froh, wenn sich herausstellen würde, dass es ein Albtraum ist oder dass er halluziniert, aber er weiß genau, er ist wach, und was er sieht, ist Wirklichkeit.

Hinter den Bäumen auf der anderen Seite des Hauses quillt immer mehr Rauch in den Himmel, wie schwarze Schwaden aus einem Comic-Schornstein. Der Rauch ballt sich, wird schmal, ballt sich wieder und wird wieder schmal. Dann dringt aus der unsichtbaren Quelle eine ganz entsetzliche Wolke nach oben und bläht sich auf, größer als die anderen. Sie ist kompakt, kohlschwarz, mit einem blässilbernen Rand. Während sie höher steigt, wird sie immer breiter, wird grünlich grau und verwandelt sich in eine lange, gekrümmte Schwade, die sich in den Himmel reckt wie der Finger des Grauens.

Silas geht weg vom Fenster. Er hat noch die Boxershorts und das T-Shirt vom Abend vorher an und schlüpft jetzt in die alten, grauweißen New-Balance-Laufschuhe, die er bei seinem Gärtnerjob immer anzieht oder wenn er für seinen Vater Brennholz stapelt. Er schaut in den Spiegel über der Kommode. Seine Augen sind gerötet und ein bisschen verquollen, die Pupillen erweitert. Die blonden

Haare hat er seit Tagen nicht gewaschen, sie sind zerdrückt und fettig – an manchen Stellen liegen sie ganz dicht am Kopf an, an anderen stehen sie ab. Er streicht mit seinem Deo-Stick über die Achselhöhlen und setzt seine schwarzsamte Mohawk-Mountain-Skimütze auf. Dann trinkt er schnell das restliche Wasser aus der Flasche am Bett und steckt sich ein paar *Big-Red*-Kaugummis in den Mund. Die Bong, das Feuerzeug und die kleine Tupperdose verstaut er in dem gelben Rucksack, reibt sich mit beiden Fäusten die Augen, holt tief Luft, atmet aus und geht zur Tür.

Daumen und Zeigefinger umschließen den Türknauf, und er denkt an den vergangenen Abend. Wo er war und was passiert ist. Er geht wieder einen Schritt zurück, rekonstruiert, was er als Letztes getan hat, bevor er eingeschlafen ist, geht alles noch einmal durch, dann noch einmal, um sich zu versichern, dass er das, woran er sich erinnert, nicht geträumt hat. Er überlegt, ob er noch eine Bong rauchen soll, bevor er das Zimmer verlässt, entscheidet sich aber dagegen. Reglos steht er da und flüstert: *Ich bin okay. Alles ist okay. Es ist nichts passiert.*

Unten klingelt unschuldig das iPhone seiner Mutter, wie ein altmodisches Telefon. Nach dem dritten Klingeln geht sie ran, und es wird still im Haus. Man hört nur noch die gnadenlosen Sirenen, die trötenden Hörner und in der Ferne das Geknatter von Helikoptern in der Luft. Aus der Küche ruft sein Vater seinen Namen. Silas entfernt sich langsam von der Tür.